

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 8 (1882)
Heft: 43

Artikel: John Ninet
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-425879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

John Ninet.

Der Name dieses Schweizers ist bei den Ereignissen in Egypten oft und viel genannt worden und noch jetzt, nachdem der Khedive die Verbannung ausgesprochen, wird Ninet im Prozesse gegen seinen Freund Arabi als hervorragender Zeuge auftreten. Allem Anscheine nach werden seine Aussagen ebenso viel Anklagen gegen die Engländer sein; er wird zeigen, mit welcher Schlaueit man den Egyptern half, bis sie Nichts mehr hatten, wie unter dem Drucke von oben das Volk unter den schwersten Lasten seufzte; wie dieser Scheinkönig nur der Schirm war, unter dessen Schatten das fremde Wucherthum seine eigennützigsten Pläne verfolgte und Noth, Armuth und Elend über das Land brachte. Man wird wohl zu erfahren bekommen, wie die Gährung sich langsam, aber gewaltig vorbereitete, aber, von ungeschickter Hand geführt, zu früh ausbrach und ein Ende mit Schrecken nahm und so das blutige Ringen um Freiheit und Unabhängigkeit erwürgt wurde. So viel verlaudet, trägt sich Ninet auch mit der Absicht, die Geschichte dieser Episode in einem Buche niederzulegen.

Ninet zählt 60 Jahre; von diesen hat er 42 im Lande der Pharaonen zugebracht und kennt also Land und Leute hinlänglich. Sein eigenes Vaterland vergass er darüber nicht und stattete ihm von Zeit zu Zeit Besuche ab, sich wieder erfrischend und labend am Borne der Freiheit und Unabhängigkeit.

Was aber immer das Endresultat sein wird, Eines wird man Ninet nicht versagen können: Die Achtung, die republikanische Tugend hochgehalten zu haben. Für das Wohl des Landes, das ihm so lange Stätte und Erwerb gab, ist er in der Zeit der Noth unerschrocken und brav eingetreten, wie für sein eigenes und hat Egyptens Institutionen geachtet und vertheidigt und nicht beschimpft und verunglimpft, wie man es leider anderwärts oft zu hören bekommt.

Inventarisirung!

(Didaktisch bürgerliches Zukunftsspiel.)

Erster Akt.

(Bei der Taxationskommission.) **Taxator:** Also Sie bleiben dabei — eine Million?

Herr Gnytschi: Nicht mehr und nicht weniger! (Für sich): Das ist für den Schafstopf von Staat ehrlich genug versteuert. (Laut): Uebrigens bit' ich, mich mit solchen Fragen zu verschonen!

Taxator: Entschuldigen Sie, es war nur der Form wegen. Wir sind von Ihrer Ehrlichkeit ebenso überzeugt, wie Sie es sein dürfen von dem Schutz und der Sorge des Staates für nicht mehr und weniger, als Ihre eine Million. Empfehle mich! (Ab.)

Zweiter Akt.

(Nacht. Gnytschi's Haus.) **Räuberbande:** Schlagt, brecht, zündet, gebt keinen Pardon, es gilt eine gesetzliche Handlung. Wo ist die Kasse des werthgeschätzten Herrn Gnytschi?

Gnytschi (im Nachigewand): Welch' fürchterlicher Lärm weckt die ruhigen Schläfer dieses Hauses? Huh! Räuber! (An's Fenster): Auf, Jäger des Landes und Armes des Gens, haltet Euer Versprechen, schützt mein Geld vor diesen Buben.

Polizei (erscheint und dringt auf die Räuber ein): Ergibt Euch!

Räuber: Zurück, wir stehen im Dienste einer höheren Macht. Wir sind von unjerm Bewußtsein hergeschickt, einen für den Staat nutzlosen Schatz zu haben und ihm dienlich zu machen. Heilig sei uns das Eigenthum! Wir tasten es nicht an. Weh' Euch, wenn Ihr zwischen uns und unsere Pläne zu treten wagt! (Ziehen blank.)

Polizei (zaudernd): Herr Gnytschi, führen Sie uns doch vorwärts halber zu Ihrem Geldschrank, damit wir ihn umzingeln.

Räuber: Auf den haben wir's grad abgesehen. Hier ist eine beglaubigte Kopie von des Hausherrn Steuerschein. Was über die Million ist, wollen wir haben, es sei denn, der geschätzte Herr beweiße, daß er es von Auftrags wegen für einen Andern bewahrt.

Gnytschi (in Krämpfen): Hülfe! Es liegt noch eine zweite Million drin und die gehört auch mir.

Polizei (höflich): Für diesen Fall müssen wir uns erst Verhaltungsmaßregeln holen. Wir sind nicht beauftragt, herrenlose Millionen zu schützen.

(Zu den Räubern): Versprechen Sie uns nur, unbekannte Herren, die versteuerte Million nicht anzutasten! (Die Räuber thun es und man scheidet mit dem Ausdruck gegenseitiger Hochachtung. Während die Räuber den Schrank aufbrechen, fällt der Vorhang.)

Dritter Akt.

(Im Polizeibüreau.) **Direktor:** Da also kein Verlust angemeldet ist und Sie, meine Herren, die gesunde Million deponiren wollen und, nachdem sie nicht reklamirt worden, sich als mädere Bürger und ehrliche Steuerzahler in derjenigen Gemeinde niederlassen wollen, wo das kleinste Steuerkapital existirt, so seien Sie mir im Voraus herzlich willkommen. Wir treffen uns wohl beim Esel auf den Abend!

Gnytschi (schlotternd und blaß, stürzt herein): Gerechtigkeit, eine Million ist mir getohlen. Hah, da sind die Widie, ergreift sie!

Direktor: Herr Gnytschi, nachdem auf Ihr diebställiges schriftliches Ansuchen Untersuchung stattgefunden und sich ergeben hat, daß kein Centime Ihres versteuerten Vermögens angegriffen, so haben Ihnen allerdings gegenwärtige Herren und Kinder einer zweiten zufällig b-i Ihnen befindlichen, aber laut Steuerchein Ihnen nicht gehörenden Million eine kleine Entschädigung zu entrichten für nächtliche Störung und Beschädigung Ihrer Kasse, dagegen dürfen Sie eine Injurienlage zu gewärtigen haben, falls nicht —

Räuber (edel): Wir verzeihen ihm.

Der Direktor (wischt sich eine Thräne der Mithrung ab).

Gnytschi (reißt sich die Haare aus).

Vierter Akt.

(Beim Taxator.) **Taxator:** Bei Ihnen braucht man wohl nicht zu fragen, ob Sie sich richtig geschätzt haben?

Verwaltungsrath, alt Räuber: Ein Mann, wie ich, weiß sich genau zu schätzen, mein Herr, und sollte sich zu der sauer erworbenen Million mit der Zeit ein Mehreres finden, so zweifeln Sie nicht zc.

(Die Szene verwandelt sich in eine belebte Straße.)

Gnytschi (irrsinnig und verfallen, wandt daher): Eine lumpige Million und noch dazu richtig versteuern! Huh! Huh! Das bringt einen ehrlichen Bürger um den Verstand, das hält Keiner aus! Huh! Weh' mir!

(Während der Kantonsrath die Diskussion über die Inventarisirung beginnt, fällt der Schutzvorhang.)

Werbung für Egypten.

Es schleicht der Werber Abends spät In's Wirthshaus, wo der Bursch hingeht. Ein Blick beim Eintritt und er sieht Sogleich, wo ihm der Weizen blüht. Er setzt sich an den rechten Tisch Zu einem Jüngling flott und frisch. Er spricht zuerst vom Wetter, dann Fängt er von Krieg und Frieden an. Zahlt Beaujolais dem durst'gen Sohn Und denkt im Stillen: Hat ihm schon! Thut in die Zeitung einen Blick, Spricht von Arabi's Missgeschick,

Von Englands hübschem Militär, Von Kriegsglück und dergleichen mehr. Er spricht und schenkt ihm ein zum Rand: „Egypten ist ein Wunderland! Wo Joseph schon die Jugendjahr' So froh verlebt bei Potiphar. Versuche dort Dein Glück einmal, Bei Kairo ist's pyramidal! Tritt in die Hermandad dort ein, Wirst seh'n, wie schön es ist und fein. Dort hast Du's herrlich spät und früh, Dort find'st die sieben fetten Küh'.“ —

Das Opfer schliesst im eiteln Wahn Sich nun der Karawane an. Der Bundesrath mit seiner Ruh' Schloss drob die beiden Aeuglein zu. Er schwieg so lange mild und sanft, Bis so die Meisten abgedampft; Sprach erst nach dem silentio Sein souveraines: Quos ego!! Der Bundesrath macht's, meiner Seel! Wie einst der deutsche Micha—el, Der erst drei Wochen hintennach Gekratzt, wo ihn die Mücke stach.